



## Die Entwicklung der Königin-Luise-Schule bis zum Ende des 2. Weltkrieges<sup>1</sup>

Frauen-Schulreformen | Kinderlandverschickung | Zerstörung der Aula

ROBERT FUSS



### Von der Gründung 1907 bis zum Ende des 1. Weltkrieges

Am 9. April 1907 fand im Zeichensaal des gerade fertiggestellten Gebäudes der Gemeindeschule, der heutigen Stechlinseeschule, die Eröffnungsfeier der höheren Mädchenschule (Lyzeum: Oberschule für Mädchen) Friedenau statt. Auch der Unterricht begann in diesem Gebäude mit zunächst 145 Schülerinnen in fünf Klassen mit sechs Lehrkräften einschließlich des Direktors Franz Hannemann, der bis zu diesem Zeitpunkt die eben erwähnte Gemeindeschule geleitet hatte. Im September 1907 wurden zwei weitere Klassen eingerichtet, die sogenannten »M«- oder »Michaelis-Klassen« (29. September: Michaelistag). Das Schuljahr begann damals jeweils nach den Osterferien, am Michaelistag endete das Sommerhalbjahr.

**Oben:** Der erste Direktor der KLS von 1907 bis 1921, Franz Hannemann (Foto vom 23.3.1921)

**Seite 30 links:** Portrait der Königin Luise von Félicité Henriette Tassaert (1766 – 1818); Öl auf Leinwand, 1797

**Seite 30 Mitte:** Eine Fotokopie der Urkunde mit der Unterschrift Kaiser Wilhelm II., vom 24.4.1911, über die Benennung der Schule nach Königin Luise.

Im Zuge der zunehmenden Gleichstellung der Frau seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auch die Mädchen-Schulbildung reformiert:

»Es galt, wertvolle Frauenkraft, die bisher brachgelegen hatte, in den Dienst des Volksganzen zu stellen; die Mädchenbildung musste dieser Forderung Rechnung tragen.«<sup>2</sup> So wurde im August 1908 die zehnklassige Mädchenschule in Preußen eingeführt und »als den Knabenschulen gleichwertige höhere Lehranstalt anerkannt.«<sup>3</sup>

**Seite 30 rechts unten:** Rückwärtige Ansicht der Königin-Luise-Schule (Foto um 19??).

**Seite 30 links unten:** Deckblatt der von Schülerinnen gefertigten Abschiedszeitung für den ersten Schulabschluss an der KLS im Sept. 1915.

Nicht zuletzt durch die hiermit verbundene Erweiterung der Schule (1910: 17 Lehrkräfte mit 566 Schülerinnen, 1911: 21 Lehrkräfte mit 640 Schülerinnen in 15 Klassen) machte die Errichtung eines eigenen Schulhauses nötig, das nach nur zehnmonatiger (!) Bauzeit am 24. April 1911 eingeweiht wurde.

Bei dieser Feier wurde der Schule auch der Name »Königin-Luise-Schule« verliehen, was Kaiser Wilhelm II. am 7. April 1911 durch Kabinettsorder auf Antrag des Kultusministers Trott zu Sulz genehmigt hatte.



Oben: Büste der Königin-Luise von Johann Gottfried Schadow (1764 – 1850)

Der Name der Urgroßmutter des Kaisers wurde sicher nicht von ungefähr gewählt. Luise, die 1807 im Gespräch mit Napoleon Bonaparte vergeblich versucht hatte, die Bedingungen der Friedens von Tilsit für Preußen zu mildern, war 100 Jahre zuvor – im Juli 1810 – gestorben. In dieser Zeit (um 1910) entwickelte sich daher ein lebhafter Luise-Kult. Luise hatte den preußischen Reformern um Freiherr vom und zum Stein und Hardenberg, für dessen Berufung zum Kanzler sie sich sehr eingesetzt hatte, sehr nahe gestanden, was sicherlich zum Aufschwung des Luise-Kultes Anfang des 20. Jahrhunderts, ebenfalls einer Zeit großer Reformen und Veränderungen beitrug. Außerdem galt sie als »Muster bürgerlicher Schlichtheit und Sittenreinheit.«<sup>4</sup>

Ostern 1913 war der Aufbau des Lyzeums beendet (der Lyzealabschluss entsprach damals in etwa dem heutigen Mittleren Schulabschluss).

Texte rechts: Abschriften von Feldpostbriefen, die im 8. Jahresbericht der KLS, Ostern 1915 veröffentlicht wurden. Wie damals, so kann auch heute hier nur ein Bruchteil der eingegangenen Briefe widergegeben werden. Daher wird leider auch nicht deutlich, dass zum Teil rege Brieffreundschaften zwischen einzelnen Schülerinnen und Soldaten entstanden sind.

**Feldpostbrief von der Ostfront:**  
Chefarzt Dr. F. schrieb am 20.10.1914:

Die Königin-Luise-Schule hat an mich eine Anzahl von Liebesgaben geschickt. Ich habe eine Verlosung veranstalten lassen und das Glück gehabt, Ihr Paket zu gewinnen. Haben Sie vielen Dank für die Sendung und vor allen Dingen für den Fleiß, den Sie für mich aufgewendet haben. Ich bin nun zwar kein Vaterlandsverteidiger in Ihrem Sinne, habe aber die Leute gesund zu machen und trage mein bescheidenes Teilchen zur Stärkung des Vaterlandes bei.

**Feldpostbrief von der Ostfront:**  
Hauptmann von St. schrieb am 30.12.1914:

Meine Kompanie erhielt von Schülerinnen der Königin-Luise-Schule angefertigte Wollsachen, denen in rührender Weise noch andere kleine Gaben wie Schokolade und Zigarren beigelegt waren. Ich bitte Sie, im Namen meiner Leute unsern tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen und den lieben kleinen Mädels zu sagen, wie sehr sie uns mit den so fleißig angefertigten Sachen erfreut und auch wirklich gegen die Unbilden der Witterung geschützt haben. Sagen Sie ihnen auch, sie müßten nicht traurig sein, wenn nicht jeder die erbetene Antwort erhält, aber viele der Empfänger fanden seitdem den Heldentod oder sind verwundet. Seit dem 11. November blieben mir von 140 Mann nur 32 übrig. Jetzt sind die Lücken wieder ausgefüllt und so Gott will, werden wir die Russen bald zu Boden werfen.

**Feldpostbrief von der Ostfront:**  
Leutnant Wilhelm Hilke (Oberlehrer an der KLS von 1912 bis 1945) schrieb am 28.12.1914:

Eine meiner schönsten Weihnachtsfreuden in diesem Jahr war, von meiner Klasse die beiden Pakete und Deinen lieben Brief in Empfang nehmen zu können. Habe ich doch dadurch manchem eine besondere Überraschung bereiten können. Ich habe alles verteilt und fünf von den kleinen Paketen früheren Kameraden ins Feld nachgeschickt. Die werden ja noch alle Dir und Deinen lieben Mitschülerinnen ihren besonderen Dank aussprechen. Vielen Dank Euren Eltern, die all das große Werk opferwilliger Liebe so tätig unterstützen, vielen Dank Eurer neuen Klassenlehrerin Frau Oberlehrerin Sch., vielen Dank Dir, die Du so herzlich an mich geschrieben hast. Viel Glück zum neuen Jahre Dir und Deinen Lieben und Heil und Sieg unserem geliebten Vaterlande.

**Feldpostbrief von der Westfront:**  
Der Bruder des gefallenen Heizers (Hermann Bergte) der KLS schrieb am 12.10.1914:

Geliebte kleine Spenderinnen! Soeben gingen die von Euch gefertigten Liebesgaben ein, wofür ich Euch aufs herzlichste danke. Leider konnten diese meinem lieben Bruder nicht mehr zugute kommen, denn er ist schon am 6. September von den Franzosen erschossen worden. Er starb in meinen Armen, nachdem er mir Grüße auch an seine liebe Schule und Euch, seine lieben kleinen Freundinnen, aufgetragen hatte.

Der 1. Weltkrieg brachte für die Schule einige, aber keine tiefgreifenden oder dauerhaften Veränderungen: Sieben Lehrer wurden zum Kriegsdienst eingezogen; nur der Heizer Hermann Bergte fiel im September 1914. Vier Unterrichtsräume und eine der beiden Turnhallen wurden der »Zentralstelle für vaterländische Hilfe« überlassen. »Der Krieg hat auch die Schulen mobil gemacht«<sup>5</sup>, so formuliert es der Schulleiter Franz Hannemann im 8. Jahresbericht für das Schuljahr 1914/15. Es folgt eine mehrseitige Aufzählung der »Liebesgaben«: Vor allem Kleidung, Wäsche und Seife, aber auch Wein, Marmelade und Schokolade wurde als »Ein – [bis] Zehn-Pfund-Weihnachtspakete [...] in Oelpapier gewickelt und dann in Leinen eingenäht«<sup>6</sup>; alles Dinge, die die Schülerinnen angefertigt und gesammelt haben. Danach folgen zwanzig Seiten Auszüge aus Feldpostbriefen, in denen sich Soldaten dafür bedanken.

Die Siege des deutschen Heeres wurden regelmäßig gefeiert, aber im Jahre 1917 machte sich der sogenannte »Kohlrübenwinter« auch in Berlin bemerkbar: Wegen Kohlenmangels wurden sämtliche Schulen im Februar für zwei Wochen geschlossen und im Sommer »werden etwa 200 Schülerinnen zur Erholung und besseren Ernährung auf dem Lande beurlaubt.«<sup>7</sup>

Nach Ende des Krieges musste das Gebäude mit der Gemeindeschule geteilt werden, wodurch Schichtunterricht (drei Tage vormittags, drei Tage nachmittags) notwendig wurde. Warum das Gebäude der Gemeindeschule, der heutigen Stechlinseeschule »anderweit benötigt wurde«<sup>8</sup>, wird nicht erwähnt.

Unten links: Eine Seite aus dem 8. Jahresbericht der KLS von 1915 mit abgedruckten Feldpostbriefen aus dem 1. Weltkrieg (der erste Brief ist eine Danksagung in Gedichtform von Fritz Hilger, Lehrer an der KLS von 1910 bis 1949).

Unten rechts: Vorder- und Rückseite einer Feldpostkarte aus dem 1. Weltkrieg. Die Postkarte schrieb eine Mutter am 18.8.16 ihrem Sohn, dem Musketier Paul Dreßler, der in Breslau stationiert war. Im Text geht es um alltägliche Dinge.

Das Kartenmotiv lässt vermuten, dass entweder die Familie in der Goflerstraße wohnte, oder aber ein Familienmitglied hier die Schule besuchte, evtl. die Person am unteren Bildrand der Karte.





**Oben:** Gemeinsames Essen nach dem Kochunterricht in der sogenannten »Frauensschule«, die 1920 der KLS angegliedert wurde.

**Mitte rechts:** Wäsche waschen im Unterricht. Vor mehr als 80 Jahren war dies noch eine äußerst schwere Arbeit für die Hausfrauen.

**Unten:** Auch Babypflegeunterricht gehörte zu den Unterrichtsthemen der einjährigen Hauswirtschaftslehre in der »Frauensschule« der KLS.

**Alle Abbildungen:** Entstehungszeitraum zwischen 1920 und 1932



## Die Königin-Luise-Schule in den 20er Jahren

Ostern 1920 wurde die Schule um eine einklassige »Frauensschule« erweitert, für die es einen starken Andrang gab. Hier lernten die jungen Frauen Hauswirtschaftslehre, Kindererziehung und -pflege.

Parallel dazu begann die Umgestaltung zu einem 7-klassigen Lyzeum, die 1922 abgeschlossen war. Ab 1923 wurden die »Michaelisklassen« abgebaut. Eine weitere Reform führte dazu, dass ab 1925 die Schule nur noch 6 Klassenstufen umfasste (Sexta bis Unter-Sekunda, das entspricht den heutigen Klassenstufen 5 bis 10) und damit »der höheren Knabenschule völlig angeglichen«<sup>9</sup> war. In diesem Jahr besuchten 789 Schülerinnen in 23 Klassen die Königin-Luise-Schule, 1927 waren es sogar 873 in 25 Klassen.

Seit 1921 leitete Dr. Georg Gloege die Schule als Nachfolger von Franz Hanne mann, der Stadtschulrat von Schöneberg geworden war.

1929 wurde der seit 1926 erfolgte Ausbau des Lyzeums zum Oberlyzeum mit der ersten Reifeprüfung, dem Abitur abgeschlossen.

Damit war die organisatorische Entwicklung der Schule praktisch beendet: Die Königin-Luise-Schule entsprach einem vollwertigen Gymnasium – sie hieß allerdings offiziell immer noch Lyzeum –, das bedeutet, sie hatte die Schulform, die auch die Paul-Natorp-Schule heute noch hat.

Auch in anderen Bereichen zeigte sich, dass die Weimarer Republik sich stark vom Kaiserreich unterschied und dass Demokratie und Gleichberechtigung der Frau (vgl. oben erwähnte Schulreformen) auch in die Schule Eingang fanden: 1920 wurde die Schüler selbstverwaltung mit geheimer Wahl der Sprecherinnen eingeführt, 1921 gab es erste Elternversammlungen und einen Elternbeirat. Auf den Sitzungen des Schülerinnenausschusses wurden dabei Themen behandelt, die auch heute in der Gesamtschülervertretung behandelt werden: »Anschaffungen und äußere Einrichtungen, wie Verbesserungen in der Turnhalle oder in den Klassenräumen [...]«, aber auch »Verwaltungsaufgaben werden behandelt, wie die Aufsicht in den Pausen.«<sup>10</sup> Über den Elternbeirat heißt es lediglich, er habe »dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen Schule und Haus enger zu gestalten [...] [und] uns in allen Angelegenheiten bereitwillig durch Rat und Tat unterstützt.«<sup>11</sup>

Eine weitere Einrichtung, die wir aus der heutigen Zeit kennen, gab es schon damals: den »Verein der Freunde«. Er bestand bereits von 1909 bis 1916 und wurde dann 1923 neu gegründet, und zwar aus Anlass der »während der Inflationszeit den Schulbetrieb bedrohenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten [...]«.



**Oben:** Dr. Georg Gloege, Lyzealdirektor der KLS/PNS von 1921 bis 1951 (Foto von ca. 19??)



Oben: Kochunterricht um 19?? in der bis heute bestehenden Schulküche der KLS.

Bis 1999 erteilte die Sport- und Hauswirtschaftslehrerin Frau Seidel hier Kochunterricht,

bis 2003 Honorarkräfte, danach wurde sie von der Cafeteria genutzt.

In der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der KLS 1932 heißt es im Kapitel über die Frauenschule, das von der Lehrerin Elisabeth

Griebel verfasst wurde: »Die Schülerinnenzahl [in der Frauenschule] stieg von Jahr zu Jahr, so daß schon im Jahr 1925 zwei nebeneinander-

laufende Klassen eingerichtet werden mußten. Die Frauenschule ist für viele junge Mädchen, besonders für solche, die mit der Obersekundar-

reife die Schule verlassen, der natürliche Abschluß ihrer Schulausbildung geworden, eine gute Ergänzung der höheren Mädchen-

schulbildung mit dem Ziel, die weibliche Jugend für die Aufgaben der Hausfrau, der Mutter, der Staatsbürgerin vorzubilden.«